EIN RADIKALER SCHRITT

VON KJ KABZA

Das Letzte, woran ich mich erinnerte, war der Behandlungsstuhl und wie das graue CAT-15-Kabel in der Buchse in meinem Schädel einrastete. Ich wusste, was das bedeutete.

Ich drehte mich im Bett herum. Mein neuer Normkörper roch nach dem Zellaufbautank und bewegte sich mit kindlichem Ungeschick.

»Autobombe«, erklärte Sara kurz und knapp.

Ich sah auf. Sie stand an meinem Bett wie ein Leichenbeschauer, der teilnahmslos irgendein Stück Fleisch betrachtet. Sie sprach mit tonloser Stimme und versteinertem Gesicht. »Vor dem Smithsonian. Wieder die Separatisten.«

Ich wandte meinen Blick von ihren Augen ab, von dem unerträglichen Abscheu, der aus ihnen sprach. Ich weiß ja, dass ich nicht wirklich auferstehe, sondern nur das Echo eines anderen bin. Aber Saras Augen sagen nie: Wenigstens habe ich sein Echo. Sondern: Du bist ein Monster – ein vorgefertigtes Fleischgeflecht, mit dem aufgestempelten Gesicht meines toten Gatten.

»Oh!«, sagte ich.

Schweigend warteten wir auf Doktor Ramaran.

Zwei Wochen später zeigte ich mich der Öffentlichkeit, im dunkelgrauen Anzug mit knallrotem Schlips. Lächelnd und selbstsicher. Umgangston warmherzig, aber kurz angebunden. Sara an meiner Seite, eine Hand auf meinem Arm, lächelnd, unentwegt lächelnd. Wie lange konnten wir so weitermachen? Herr Präsident, wie geht es Ihnen? Herr Präsident, werden Sie die Gespräche mit Alabama wieder aufnehmen? Herr Präsident, was erwidern Sie auf die Vorwürfe der Konföderation von Texahoma, unser Land würde terroristische Mittel einsetzen?

South Missouri hatte meine »Unpässlichkeit« ausgenutzt und seine Unabhängigkeit erklärt. Wie mir der Minister für Heimatschutz berichtete, hatte der Bundesstaat die übliche Erklärung dazu abgegeben: Es sei Zeit, eine einst große Nation zu verlassen, die an extremen finanziellen und sozialen Verfallserscheinungen leide und zu zerstritten sei, um die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Es sei Zeit für einen radikalen Schritt. »Und übrigens«, sagte der Minister, »der selbst ernannte Ministerpräsident von South Missouri hetzt zum Krieg.«

In Zeiten wie diesen, hatte Dr. Ramaran gesagt, nachdem er meine behelfsmäßige Unsterblichkeit »Operation Phönix« getauft hatte, muss der Präsident unantastbar erscheinen.

In einer Nacht kam Sara in unser Bett, während ich noch wach lag.

»Nick.«

»Ja?«

In der Dunkelheit raschelte es, als sie unter die Decke kroch. Saras Stimme klang distanziert, als spräche sie gar nicht zu mir, sondern zu der Wand hinter mir.

»Bevor du das letzte Mal gestorben bist …«

»Bitte lass das.«

Sie stockte. Ich wusste, dass ich das nicht hätte sagen sollen, aber was sollte ich sonst sagen?

Sara sprach weiter: »… rief meine Mutter an, um zu plaudern. Und … du und ich saßen im Garten, eine ganze Weile.«

Sie erwartete, dass ich zustimmte. Also nickte ich.

»Und du machtest der Präsidentin von Transnistrien ein Kompliment wegen ihres Parfüms.«

Ich biss die Zähne zusammen. Sie redete weiter und reihte die unwichtigen Momente sorgfältig aneinander, als verliehe ihnen die Reihenfolge irgendeine Bedeutung. Wie immer tat ich so, als schlösse Sara nur meine Erinnerungslücken seit der letzten Auferstehung, obwohl sie mir wieder einmal vorführen wollte, was sie meinetwegen verlor.

Ihre Litanei verebbte. Leere Minuten vergingen. Wir lauschten unseren Atemzügen, den einzigen Lebenszeichen in der Dunkelheit.

Ich flüsterte: »Tut mir leid.«

Tonlos: »Ich weiß.«

»Wenn's nach mir ginge …«

»Geht's aber nicht.«

»Wenn's nach mir ginge«, wiederholte ich, »wäre ich mit dir davongelaufen, schon nach dem ersten Mal. Vielleicht hätte ich das wirklich tun sollen, einfach so.«

Die Decke verrutschte, als sie sich aufsetzte. »Du meinst, der Erste von euch hätte es tun sollen.«

»Sara, was bleibt mir übrig?«

»Du kannst meinen Gatten zurückbringen.«

»Verflucht …«

»Du kannst noch einmal sterben«, sagte sie, »aber eine Kopie einer Kopie der sechsten Generation würde einfach deinen Platz einnehmen. Du könntest dich von mir scheiden lassen, aber das wäre Wasser auf die Mühlen der Separatisten. Du könntest sogar das gottverdammte Labor in die Luft jagen. Man hat bisher nur bei dir Bewusstseinsübertragungen erlaubt. Wie lange willst du so weitermachen?«

Sie überlegte: »Weißt du was? Du könntest mich ermorden. Das wäre mir fast lieber als jedes Mal zu erleben, wie du …« Ihre Stimme brach, »… wie eine weitere Version von dir in mein Haus kommt.«

»Sara …«

»Nach dem ersten Mal hätte ich es ertragen. Als deine erste Kopie genauso verstört war wie ich, und keiner von uns beiden wusste, was das alles bedeutete, und auch er dachte, er sei nicht dieselbe Person. Aber jetzt weiß ich überhaupt nicht, was du bist.«

»Ich weiß, dass ich nicht derselbe bin. Aber …«

»Nicht im Entferntesten, Nick.« Erst jetzt begann sie zu weinen. »Es gibt kaum eine Ähnlichkeit.«

Ich stand auf und verließ das Schlafzimmer. Die Leibwächter vor der Tür taten so, als hörten sie Saras Schluchzen nicht.

In dieser Nacht ging ich allein ins Labor. Sara zuliebe.

In den Zellaufbautanks ruhten haarlose, menschenähnliche Gewebe. Ein Körper war schon fertig präpariert und mit meinem Gesicht versehen, und aus diesem Tank ließ ich die Nährlösung ab.

Ich legte den Körper auf ein Bett, steckte das CAT-15-Kabel in die Buchse an der Schädelbasis und warf den Computer an, in dem jede Sicherungskopie meines Bewusstseins gespeichert ist. Ich fand die älteste als benutzt gekennzeichnete Version – die einzige, mit der Sara leben konnte – und bereitete die Übertragung vor.

Während ich wartete, schrieb ich ihm eine Nachricht auf einen Zettel:

»Lauf mit Sara davon. Es ist Zeit für einen radikalen Schritt.«

DER AUTOR

KJ Kabza hat seine Storys unter anderem in »The Magazine of Fantasy and Sciencefiction« veröffentlicht. Online ist er unter **www.kjkabza.com** zu finden.

Wohin mögen die Entwicklungen unserer Zeit dereinst führen? Sciencefiction-Autoren spekulieren über mögliche Antworten. Ihre Geschichten aus der »Nature«-Reihe »Futures« erscheinen hier erstmals in deutscher Sprache.

© Nature Publishing Group
www.nature.com
Nature 495, S. 404, 21. März 2013